

nur die archivalische Forschung gültigen Aufschluß geben; Kirchenbücher und vor allem Sühneverträge wegen Totschlags sind dafür die wichtigsten Quellen. In einer kritischen Auseinandersetzung mit der älteren und neueren Literatur zur Steinkreuzforschung korrigiert Losch denn auch deren oft allzu romantische oder optimistische Theorien und Hypothesen, muß ihr jedoch bescheinigen, daß „ein beständiges Festhalten an der richtigen Deutung der Kreuze als mittelalterliche Sühnekreuze“ (S. 84) ihren Gang kennzeichne. Mit dem Übergang vom Sühnekreuz zum bloßen Memorienkreuz zeichnet Losch den Wandel vom „Rechtsbrauch“ zum „Volksbrauch“ auf. Er ging der Reaktion des Volkes auf die Existenz dieser alten Flurdenkmäler nach, indem er hauptsächlich mündliche Erhebungen über die Benennungen der Steinkreuze, über ihre Bedeutung für die Flurnamengebung und über ihre Rolle in der Sagenbildung anstellte und auswertete. Losch kommt dabei zu dem Schluß, daß die erklärende Funktion das eigentliche Wesen dieser Steinkreuzsagen ausmacht, weil die wirkliche Bedeutung der Kreuze längst verlorengegangen ist und deshalb eine andere, neue Deutung für sie gefunden werden mußte. Trotzdem wurde aus dem ehemals bedeutsamen Steinkreuz im allgemeinen Bewußtsein ein unbedeutendes, oft hinderliches Denkmal. Sein Untergang ist nur noch durch bewußte Pflege aufzuhalten und um den Preis, daß aus dem ursprünglichen Rechtsdenkmal ein Museumsstück wird — egal, ob es noch in der freien Landschaft oder bereits im Heimatmuseum steht.

Irmgard Hampp

Dietmar Sauer mann: Historische Volkslieder des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Volksliedforschung und zum Problem der volkstümlichen Geschichtsbetrachtung. Münster 1968. 504 S., Karten und synoptische Tafeln. 48 DM.

Von der Geschichtswissenschaft ist das Material der historischen Sage und des historischen Volksliedes noch kaum ausgewertet. Historische Volkslieder des 18./19. Jahrhunderts untersucht nun Dietmar Sauer mann, indem er gleichzeitig die Frage nach der Eigenart und der Herkunft des volkstümlichen Geschichtsbildes stellt. Drei Kriterien gibt es für das Volkslied: Mindestens drei Fassungen des Liedes müssen bestehen, das Lied muß ein bis zwei Generationen lang lebendig sein, und es muß eine gewisse räumliche Verbreitung aufweisen; außerdem sollte eine Umgestaltung durch die mündliche Überlieferung nachzuweisen sein. Am Anfang des historischen Volksliedes steht das von einem einzelnen verfaßte Lied, das meist als Flugblatt in Umlauf gesetzt wurde. Interessant ist die Feststellung, daß nationales und nationalistisches Gedankengut keineswegs so tief ins Volksbewußtsein eingedrungen ist wie man glaubt: Antipreußische und antiösterreichische Lieder in Bayern oder profranzösische in Südwestdeutschland zeigen dies deutlich. Der Verfasser gliederte sein aus dem Deutschen Volksliederarchiv in Freiburg (Breisgau) stammendes Material inhaltlich in Kriegs-, Belagerungs-, Schlacht-, Huldigungs- und Spottlieder, wobei die Spottlieder fast ein Drittel der untersuchten Typen ausmachten. Fast die Hälfte aller Liedtypen waren länger als 95 Jahre lebendig. Für den Typus „Marschieren wir ins Flandrenland“, erstmals für die Belagerung von Lille 1708 verwendet, wies der Verfasser eine über 200jährige Tradition nach; dieses Lied wurde auf vierzehn verschiedene Ereignisse bezogen und noch in zwei Fassungen („Marschieren wir ins Frankenland“) und mehreren Redaktionen bis zum 2. Weltkrieg gesungen. Den Stoff für die Lieder boten z. B. alle wichtigen kriegerischen Ereignisse seit dem Siebenjährigen Krieg, aber auch andere Ereignisse oder Persönlichkeiten. Die Zentralgestalt der Lieder des 19./20. Jahrhunderts war — oft in positiver, vor allem aber in negativer Prägung — Napoleon. Im Gegensatz zur landläufigen Meinung stellte der Verfasser beim Volk ein gewisses Interesse an der Vergangenheit fest. Die geschichtliche Orientierung — und das ist ein bemerkenswertes Ergebnis — hielt an der Familienchronologie (Vater—Großvater—Urgroßvater) mit einer „zeitlichen Tiefenschichtung“ von drei bis vier Generationen fest. — Nahezu 350 Seiten umfaßt der Liederteil, der Redaktionen und Varianten in ihrer geographischen Ausbreitung bringt. Im Haller Liederkranz wurde 1838 z. B. ein Lied auf Napoleons Sohn, den König von Rom, gesungen. In Gerabronn (S. 447 Kreis Crailsheim, nicht Backnang) sind eine Strophe aus einem Spottlied auf Napoleon und ein Soldatenlied vom Rußlandfeldzug Napoleons nachgewiesen, letzteres auch in Neubronn (Kreis Mergentheim). Ein Franzosenlied zur Belagerung von Philippsburg 1799 wurde in Tauberbischofsheim (S. 253; nicht Kreis Mosbach) gesungen. — Zwölf Karten zur Verbreitung einzelner Liedtypen verdeutlichen den Text; doch hat der Verfasser auf eine exakte Lokalisierung der Belege verzichtet. Hier wäre ein Ortsverzeichnis sehr nützlich gewesen. Dies hätte aber wohl den umfangreichen Band zu sehr verteuert und belastet.

U.